

Halle'sches Tageblatt.

Achtzehnjähriger Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befründen sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 238.

Freitag, den 12. Oktober.

1877.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Berlin, den 10. Oktober.

Der Bischof von Ermland war zu Feter in Marienburg eingeladen, aber nicht erschienen.

Die geistige und politische Debatte über den österreichisch-deutschen Handelsvertrag, welche der Verein für Socialpolitik auf seine Tagesordnung gesetzt hatte, endete mit einem entscheidenden Siege der Freihändlerpartei, indem die Theorien des verdienten Referenten H. Weigert mit etwa 50 gegen 30 Stimmen angenommen wurden. Der Bericht der Schutzliga, sich in dem socialpolitischen Verein haben für ihre Agitation zu erwerben, darf jetzt als vollkommen gesichert angesehen werden.

Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ schreibt: „Die Arbeiten der Kommission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches haben einen schnellen und günstigen Verlauf genommen, so daß der Abschluß in 14 Tagen in Aussicht zu nehmen ist. Die Meldung, daß über den Stand der Arbeiten ein genauer Bericht demnächst veröffentlicht werden wird, kann nur dahin verstanden werden, daß dieser einen privaten Charakter trägt.“

Am Samstag fand eine vertrauliche Besprechung sämtlicher hier anwesenden Minister beim Fürsten Bismarck statt, und es ist das die nachgehende Verhandlung über die dem König zu unterbreitenden Vorlagen für den Samstag erreicht worden. Wie allseitig berichtet worden, handelt es sich zunächst um die Städteordnung, und zwar um die Frage, ob eine coburgische neue Städteordnung für die ganze Monarchie oder nur eine Novelle für die Kreisverwaltungsprovinzen unter Beschränkung auf die dringendsten Bestimmungen vorgelegt werden sollte. Die Entscheidung und Verhandlung ist in letztem Sinne erfolgt. Der Fürst ist unmittelbar darauf abgereist, woraus man schließen kann, daß die zunächst dringenden Fragen erledigt sind. Der Minister Achenbach hat dem Ministerrat nicht beigewohnt, derselbe war bekanntlich von der Reise nach Kiel noch nicht zurückgekehrt; der Minister v. Stosch verweilte zur Zeit noch auf seinen Besitzungen am Rhein.

Im Staatsministerium ist neuerdings die Frage angezeit worden, ob nicht die Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses und demnächst des Reichstages von drei auf fünf Jahre zu verlängern sein werde. Es ist möglich, daß dem Landtage darüber noch eine Vorlage zugehen wird.

„Dreisendelungen“ für Se. Maj. Schiff „Gazelle“ sind von heute ab bis auf Weiteres nach Smyrna zu dirigieren.

Stettin, 10. Oktober. Die pommerche ritterschaftliche Privatbank hat heute Morgen ihre Zahlungen eingestellt.

Stettin, 10. Oktober. Die Bank hatte mehrfach übermäßigen Kredit gewährt, was hauptsächlich dem im Frühjahr verstorbenen Direktor Hinderfin, der zu „hulant“

war, zur Last gelegt werden muß. Direktor Bacht übernahm Hinderfins Erbenschaft volens; der neugewählte Direktor Siegel nahm, bevor er eine nicht unbedeutende Kautions stellen sollte, in Abwesenheit des auf einer Badereise befindlichen Direktors Bacht eine gründliche Revision der Bücher vor, welche ihn dazu bestimmte, eine Kautions nicht zu stellen und in Folge deren er seinem Kollegen um erklärte, so könne es nicht weiter gehen. Nach Konferenzen mit Vertretern der Reichsbank von Berlin und hier wurden Beschluß der „Pommerischen Ritterschaftlichen Privatbank“ nicht mehr diskutiert und auch nicht prolongiert. Am 8. d. Mts. starb Direktor Bacht plötzlich. Gestern Nachmittag schon kamen größere Hofen nicht zur Auszahlung und heute steht an der Bank angehängen: „Die Bank bleibt heute geschlossen.“ Direktor Siegel und Mitglieder des Verwaltungsrates der Bank sind heute Morgen in der von ihnen erbetenen Begleitung des Herrn Oberpräsidenten nach Berlin gereist, um dort die Unterfertigung des Handelsministers bei dem Reichsbankdirektorium und vielleicht gar die Intervention des Kaisers selbst, welcher sich seinerzeit als Prinz für das Zustandekommen der Bank, die dem Großgrundbesitzer der Provinz wesentlich nützen sollte, lebhaft interessierte, nachzufragen.

Paris, 10. Oktober. In einer von dem Comité der konservativen abgehaltenen Versammlung widerlegte der Herr v. Broglie die gegen das Kabinett erhobenen Beschuldigungen und wies darauf hin, daß die Frage eigentlich nur sei, ob das konservative Prinzip oder der Radikalismus, ob Mac Mahon oder Gambetta regieren solle. Gambetta wandle er sich gegen den Kabinett gemachten Vorwurf des Merkantilismus und sprach von den ausgedehnten Beziehungen Frankreichs zu allen übrigen Mächten. Deswegen achte er auf darauf geachtet, allerlei Journalartikel oder Reden, die von Paris ausgehend nach Rom, Berlin und London geschickt würden, wieder nach Paris zurückgelangen zu lassen, um da die Verste zu erforschen. Schließlich glaubte der Herr v. Broglie, daß die Verste zu erforschen. Schließlich glaubte der Herr v. Broglie, daß die Verste zu erforschen.

Paris, 10. Oktober. Unlässlich der gestern in dem Circus des Chateau d'Eu-Platz stattgefundenen Wahlsammlung waren seitens der Behörde die unsozialistischen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden, insbesondere waren die Truppen in der Kaserne am Chateau d'Eu-Platz seit 6 Uhr Abends konstant.

London, 10. Oktober. Die Blätter publizieren ein von authentischer Seite herrührendes „Eingeländ“, in welcher die Behauptung, daß der Präsident der italienischen Deputiertenkammer, Crispi, bei seiner jüngsten Reise mit di-

plomatischen Missionen beauftragt gewesen sei, für unbestimmt erklärt wird.

Madrid, 10. Oktober. Nach Mitteilung der Journale haben der Bürgermeister und der Pfarer des Dorfs Hynarot in Anbalden das neugeborene Kind eines dortigen protestantischen Elternpaares gewaltsam an sich genommen und in der katholischen Kirche taufen lassen. Die Regierung hat die Einleitung einer Untersuchung und die Stellung der Schulbigen vor die Gerichte angeordnet.

Gibraltar, 10. Oktober. Das deutsche Uebungs-Geschwader ist am 9. Oktober hier angekommen.

New-York, 10. Oktober. Bei den Wahlen in Ohio haben die Demokraten mit sehr bedeutender Majorität gesiegt, bei den Wahlen in Iowa trugen die Republikaner, aber mit verminderter Majorität, den Sieg davon.

Der Krieg.

Ein Augenzeuge der letzten Kämpfe bei Mesona berichtet dem Korrespondenten der „Allgem. Ztg.“, daß nach den Schritten auf die türkischen Rebellen nicht nur die Töden auf der Stelle, wo sie gefallen, liegen bleiben mußten, um unbestattet zu verweilen, weil die Säulen ihre Fortschaffung verweigerten, sondern auch Hunderte von Verwundeten ohne Hilfe, ohne Nahrung und ohne Wasser, unter den entsetzlichen Qualen langsam verkommen mußten. Einen so furchterlichen Zustand wie den dieser Unglücklichen konnte selbst die Phantasie eines Dante oder Dreyfuß nicht erfinden. Verfümmelte, blutende Menschen jüdischen Haufen verwehender Leichen gebettet, bei Tage den glühenden Strahlen der Sonne, bei Nacht der Kälte und dem Thau angelegt, als einzige lebende Wesen in einem Irrenhause, die die gierigen Krieger — welche größtenteils die Türkei, welche von schrecklichen Erfolge war. Am Saume eines Waldes, welcher einer türkischen Redoute in der Entfernung von etwa 400 Schritt gegenüber liegt, war ihm ein ungeheurer Leichenhaufen aufgefallen, welcher nach dem Sturm auf die Redoute dahinstehend aufgeschichtet war. Auf Befragen über den Grund dieser Erscheinung erhielt er, daß die Türken die einzelnen Männer am Saume des Waldes mit Eisenketten unter einander verbunden hatten. Als nun am Tage des Angriffs die abgeschlossenen Sturmkolonnen in dem Walde Schutz suchen wollten, stürzten die Soldaten haufenweise über die von ihnen nicht bemerkten Eisenketten und mußten so unter dem wirksamsten Feuer der Redoute bleiben, daß nur wenige von ihnen dem Tode entgingen.

Die Lage der griechischen Familien, welche sich aus Suchum-Raleh, als dasselbe von den Türken angegriffen

Geisels-Frige.

Novelle von Franz Dingelstedt.

(Abdruck mit ausdrücklicher Genehmigung der Herren Gebrüder Pötel in Berlin als Verleger von Franz Dingelstedt's sämtlichen Werken, erste Gesamtausgabe in 12 Bänden.)

(Fortsetzung.)

Der Sommer ging vorüber, wie er in Ems vorübergehen kann. Oft, recht oft war die Comtesse noch auf Moör gefahren, und Frige hatte sie am Hügel geführt, stolz auf das schöne, blühende Weib, welches malerisch auf dem wohlpaßgeäumten Schwarzen saß, das eine Knie übergeschlagen und mit nachlässiger Mümmel auf dem lebernen Polster schaukelnd. Wer war glücklicher, der alte, weisse Mann, der ihr zur Seite ritt und achsellos nachodete, wenn Frige, auf der Comtesse Geheiß, sein Thier zum kurzen Galopp antrieb, er, der verlobte Bräutigam, welcher sie „Pauline“ hieß und „ma chère“, dessen von Frige wiedergebundenen Ring sie trug, — oder der Geliebte, an der Comtesse Seite gestreckten Laufes hinprunzend, die Hand immer fest an ihrem Hügel und das Auge noch fester auf ihrem Antlitze?

Es hatte sich eine Art von Verständnis unter den Weiden gebildet, unter Frige und der Comtesse nämlich. Jedes Mal, das Letztere dem Gestirne nahe kam, um zu wählen, riefen die Jungen: „Du, Frigel da ist Deine Gräfin!“ Und Paulines Mutter, ihr Verlobter, ihre Gesellschaft neckten sie wohl mit dem rotflügeligen Anbeter, wenn er Morgens früh, noch lange ehe man zum Brunnen hinabging, schon an der Thüre der „vier Jahreszeiten“ stand, um zu erwarten, daß sie herunterkam, ihm halbseitig zuwies, ihn vielleicht auf den Nachmittag bestellte oder wenigstens nach Moör fragte.

Romantisch war dieses Verhältnis nicht, — leider nicht. Wie kam Romantisch nach Ems, unter die Bloune eines Geflügels? Jeden Abend, daß an den „vier Jahreszeiten“ abgehängt wurde, zog Frige seine Mütze ab, und die Comtesse oder der Bräutigam, wie er selber ihn nannte, reichten

ihm nach der Taze, was ihm zumal, nebst einem Trintgelbe. Frige scharte mit dem Fuße, sagte „Gute Nacht“, und es war aus. Wenn einige Romantisch sich dazwischen mischte, war es die, daß Frige immer noch eine Viertelstunde unter dem Fenster halten blieb, um zu sehen, wie oben ein Licht durch die grünen Souleaux hervorbrach und ein leichter Schatten daran vorüberwehte. Diese Romantisch bügte er aber jedesmal mit einem derben Schimpfnamen und, hatte sie zu lange gewährt, mit einem Rippenstoß, welchen ihm der Geliebte für seine späte Heimkunft vollwichtigst zuthelte. Frige verschmerzte ihn und zählte seine Taze hin, die er — jeder doch noch einen romantischen Witzelzug! — jedes Mal weit leichter Herzen empfing, als das ihm vorbeilebende Trintgelb.

Ja, Frige war Romantisch. Halsbrechende Wünsche hatte er: als zum Beispiel, daß die Comtesse doch einmal von Moör abgeworfen werden möchte, damit er sie „retten“ könne. Oder, träumte er, wenn du nun im Galopp einmal stolperst und vor ihr hinschlüßest und dir eine tüchtige Wrausche am Hinterbacken beibrädest, ob sie da wohl erschrecken würde, die gnädige Comtesse, und ihr seines, spinnwebenes Sackdud zerreißen, um dein Blut zu stillen, wie sie neulich that, als der Bräutigam sich am Sattelknopf den Damm gequetscht hatte?

Diesen Romantismus pflegte Geisels-Frige Abends spät, wenn er, an der Bahn hinauf, gen Dausenau heimritt, nicht pflegend mehr, wie eben, und nicht in der Heise seiner ihm hochachtend nachblickenden Genossen, sondern zuhinterst von allen, der „Trauer-Ritter“, wie ihn Jene unter sich zu nennen pflegten.

Aber, wie gesagt, es passierte nichts von allem diesem, und der Sommer verwich, wie er nur in Ems verschwinden kann. Wichtig wurde die Brunnentafel kürzer und die Gesellschafts-Tafel im Kurpasse länger, oder langweiliger, wenn im letzteren je eine Steigerung möglich gewesen wäre. Ein Wagen nach dem andern fuhr, schwerbedeckt und festgeschloffen, die Allee hinauf oder hinab, der Wind wirbelte große Wolken Staubes, sogar schon einzelne weisse Lindenblätter hinterdrein, und an allen Gasthaushörnern standen gährende Kellner, die ausgedienten Servietten unter

dem Arme, und an jedem Fensterladen weiße, vergeblich winkende Zettel: „Chambres à louer.“

Eines Morgens — die Badegäste gingen schon in Mänteln umher, und der Badepornist blieb nach jeder Nummer seines höchst orthographischen Repertoires mehr in die Hände, als er vorher in sein Instrument gefahren hatte — dieses Morgens also zog Frige mit seinem Moör abermals an seine Himmelstür. Ich sage nicht, daß er erfährt, nein, er erfuhr viel mehr, als an derselben ein vierstänniger Reisewagen hielt, besetzt, so viel es möglich war, und noch etwas mehr, geschmückt mit Blumenkränzen, Dpfen der gefälligen Blumennymphen, einem schwebenden Berlehrer gebracht. Wen der Wagen erwartete, darüber konnte dem Kermitteln kein Zweifel mehr bleiben, denn auf der Impériale machte sich bereits die alte Kammerfrau breit, einen mächtigen Regenschirm über sich ausspannend, zu beiden Seiten mit Körben, Tischen, Tüchern, sogar mit Pistolenhalstern in ein unendliches Chaos zusammengeschafft. Nennig kam eben mit neuen Cartons zu der Haushüre und rief Frige ein helles „Guten Morgen“ zu, indem sie gleich hinzusetzte: „Die gnädige Comtesse hat schon nach Geisels-Frige gefragt; gut, daß du da bist!“

„Geht's dem wirklich fort, Mamsell Johanne?“ So antwortete Frige, seinen Moör trüblich festbindend und mit gefalteten Händen in den breiten Wagen blickend.

„Ja wohl geht's fort, und wenn die gnädige Comtesse nicht noch auf den Herrn Baron wartete, um ihm Wien zu sagen, wären wir schon über alle Berge.“

„Wollte Gott!“ tönte eine näselnde Stimme unter dem Regenschirme hervor, „wir hätten das langweilige Nest schon eine Meile hinter uns! D Gott, wie freue ich mir auf mein Hinterpommern!“

„Ich meinte, Sie gingen nach Pöselin zurück, Mamsell Johanne?“

„Nein,“ sagte die Gefällige, auf dem Wagenritt stehend, „wir gehen nach Pommern, wo die alte Mamsell stehend her ist, zu Verwandten auf ein Gut. Dort soll im Winter Hochzeit sein vom Herrn Baron und der gnädigen Comtesse.“

(Fortsetzung folgt.)

wurde, in den suranischen Bezirk flüchteten, soll nach armenischen Vätern eine furchtbare sein. All ihr Eigentum haben sie den Türken überlassen müssen, da ihre Flucht eine so plötzliche war, daß sie nicht einmal diejenigen ihrer Angehörigen mit sich nehmen konnten, welche mit Ackerarbeiten auf entfernteren Feldern beschäftigt waren. Nach vielfachen Beschwerden und Strapazen erreichten die Flüchtlinge Surtan, doch auch hier ist ihre Lage keine beneidenswerthe. Armut, Obdachlosigkeit und Krankheiten verfolgen und dezimieren sie. Der Korrespondent entwirft folgendes erschütternde Bild von der Lage der Flüchtlinge: „In einem Dorfe bemerkte ich einen Schuppen, in welchem eine griechische Familie untergebracht war. Meinen Augen stellte sich folgendes Bild dar: Auf einer Matte lagen drei Leichen und dicht daneben stöhnten zwei Kranke im Todeskampfe. Drei Kinder spielten in dem Raume, ohne von den sie umgebenden Schreidenden etwas zu ahnen. Wie ein Schatten schaute ein etwa fünfzehnjähriger Knabe von einer Gruppe zur anderen, das verkörperte Bild von Elend und Verwüstung.“

Petersburg, 10. Oktober. Offizielles Telegramm aus Karajal, 9. Oktober. In Folge der am 2. und 3. d. stattgehabten kriegerischen Operationen, sowie der Besetzung neuer Positionen durch unsere Truppen verließ der Feind heute Nacht die meisten seiner Positionen, darunter Kislitzke und trat den Rückzug an. Wir verfolgten denselben energisch und besetzten Nacht die Linie Chadschivali-Ludotan-Kulverdan.

Wien, 10. Oktober. Telegramme des „N. W. Tageblatt.“ Aus Varna: Hobart Pascha hat Befehl erhalten, die Demantung zu forcieren und die denselben befindlichen Verkehrshindernisse zu beseitigen. — Aus Belgrad: Serbien hat sich verpflichtet, 40,000 Kombattanten zu stellen. Die Hauptkräfte sollen gegen Niß dirigiert werden. Die Grenzbrigaden sind bereits abmarschirt, die beflaggte Brigade geht am 15. d. nach Alexinaß ab. Dem Berechnen nach soll Ahmed Jusuf Pascha die Truppen in Albanien, Mehemed Ali Pascha die Truppen bei Niß kommandieren. — Eine hier eingegangene Note der Pforte verlangt Aufklärung über die Rüstungen und die Verhandlungen Serbiens mit Rußland und Rumänien, sowie über die Anwesenheit des russischen Konföls. Wenn die Auskunfte der serbischen Regierung nicht befriedigend sei, werde die Pforte zur Wahrung ihrer Supremacie die einen Spezialkommissar nach Belgrad senden. Die Pforte bereitet dem Berechnen nach auch eine Bescherdenote an die Mächte vor, weil Rußland sich bemühe, Serbien und Griechenland in die Aktion zu verwickeln.

Wien, 10. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ schreibt: Obwohl der Eintritt Serbiens in die Aktion vielleicht noch nicht unmittelbar bevorsteht, so ist doch nach den neuesten Nachrichten aus Belgrad die militärische Bewegung dort im vollen Zuge. Seit gestern ist die Artillerie aus Dranicevo im Anmarsch nach Niß abgezogen; ebenso wird mit der Bildung neuer Batterien vorgegangen und sind bereits einzelne Kavallerieabtheilungen nach Krusevatz abmarschirt.

Uns Halle und Umgegend.

Vorgestern Abend fand im Neumarkt-Schießgraben eine zahlreich besuchte Versammlung aus allen Kreisen der hiesigen Bürgererschaft statt, welche sich mit den bevorstehenden Wahlen für die Stadterordneten beschäftigte. Den Vorsitz führte Herr Justizrath Perschke, der in eingehender Weise die nach seiner Meinung zu erstrebenden Ziele bezeichnete, die Stellung bezeichneter, welche Seitens des Comités gegenüber anderen Bewegungen bisher eingenommen sei und dann darauf hinwies, daß ihm eine öffentliche Kundgebung an die Bürgererschaft um so gebotener erscheine, als man sich irrtümliche Auffassungen über das, was gewollt und angestrebt werde, Verbreitung gefunden hätten. Die Anwesenden befaßten mit vorerwähnten Ausnahmen ihre Zustimmung zu den Auffassungen des Vorsitzenden und nahmen den propositionen entgegen. Ueber das weitere Vorgehen und über die Art der Organisation verbreitete sich der Anruf. Die 44 Vertrauensmänner sollen mit dem aus 16 Personen bestehenden Comite beauftragt sein, die ihnen geeigneten scheinenden Schritte für die Wahlen zu bestimmen. Wir bebauern, daß zu dieser Versammlung nur „Spezialeinladungen“ ergangen waren.

Unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Urkel aus Göttingen tagte gestern Morgen im Stadtschützenhaus der „Evangelische Verein der Provinz Sachsen“. Nach kurzer Anrede durch Herrn Superintendenten Jaring aus Alzen verlas Herr Prof. Dr. Beyhlag das Statut, welches von den Abgeordneten der Vereine in einer Konferenz in Berlin für einen Gesamtverein der positiven Unionsvereine entworfen war. Dasselbe fand die Zustimmung der Versammlung, die ca. 120 Mitglieder zählte. Desgleichen wurde eine vom Vorstande gefasste Resolution, betreffend die Stellung des Vereins zum Apostolicum einstimmig angenommen. Derselbe lautet: In Erwägung, daß das Apostolicum in wesentlich biblischer Form die wirklichen objektiven Grundlagen des Christenthums ausdrückt, daß es das einzige nicht theologische und wahrhaft gemeinliche Bekenntnis ist, welches wir bis dahin besitzen, und daß diejenigen theologischen Bekenntnisse, welche auch vom biblischen Standpunkte aus gegen einzelne Ausdrücke erhoben werden, gerade für den Gottesdienst nicht in Betracht kommen, erklärt sich der Verein durchaus für die Festhaltung des Apostolicums als Gemeinbekenntnisses, sowohl im öffentlichen Gottesdienste als bei Taufe und Confirmation.

Ueber „Theologie und kirchliches Amt, insbesondere über die Grenzen ihrer Befreiheit“ hielt Herr Pastor Dr. Wäringel aus Erfurt einen längeren Vortrag, welcher in nachstehenden Theilen die wesentlichsten Punkte enthält. Ohne in formeller Beziehung der Ausdruck dessen zu sein, was die

Versammlung beschloß, wurden diese Theilen nach langer Berathung in folgender Fassung angenommen:

1. Theologie und kirchliches Amt stehen in naher Beziehung zu einander. Die Kirche ist zwar ohne Zutun der Theologie entstanden, aber zu geistlicher Entwicklung bedarf sie der Theologie, und eine geeignete Wirksamkeit des kirchlichen Amtes mit Ausschluß theologischer Bildung ist, zumal in der evangelischen Kirche, nicht denkbar.

2. Der so gegebene Einfluß der Theologie auf das kirchliche Amt ist aber auch nicht ohne Gefahren. Denn die Theologie ist Wissenschaft, und als solche soll sie, frei von äußeren Einflüssen, nur die Schranken kennen, welche ihr durch ihren Gegenstand gezogen sind. Das kirchliche Amt ist dagegen an das kirchliche Bekenntnis gebunden. Es ist daher möglich, daß ein Widerspruch zwischen theologischer Erkenntnis und kirchlicher Befreiheit entsteht.

3. Dieser Widerspruch kann weder durch Festlegung der Theologie in die Schranken des kirchlichen Bekenntnisses noch durch absolute Befreiheit für das kirchliche Amt gelöst werden. Denn das ertere würde den Tod der Theologie als Wissenschaft, das andere den Untergang der Kirche zur Folge haben. Die Lösung des Widerspruchs ist vielmehr eine sittliche Aufgabe für die Theologie und das kirchliche Amt, sowie für jeden, der das kirchliche Amt befehrt.

4. Die geschichtliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß die Theologie ihre wichtigsten Pflichten an den Universitäten gefunden hat, und daß die Träger des kirchlichen Amtes ihre theologische Bildung an den Universitäten suchen müssen. Das hat der Theologie wie dem kirchlichen Amte in Wesentlichen zum Segen gereicht. Dadurch ist aber die Theologie in eine gewisse Abhängigkeit vom Staate als dem Patronen der Universitäten gekommen. Die Gefahr, welche daraus für die Theologie und für die Kirche erwächst, liegt darin, daß die Pflicht auf, Wissenschaft und kirchliches Leben mit der Mäßigkeit und Achtung zu behandeln, welche zu ihrem Gedeihen notwendig sind.

5. Auch die Kirche hat einen berechtigten Anspruch, Einfluß zu üben auf die Befreiung der theologischen Lehrstühle, da auf den Universitäten die künftigen Diener der Kirche ausgebildet werden. Dabei hat die Kirche darauf zu dringen, daß nur solche Männer berufen werden, die die Bürgerpflicht geübt haben, daß sie auf dem innerweltlichen Heilswege der Kirche stehen. Aber ihr Einfluß darf nicht die Gefahr der Disciplinierung der theologischen Wissenschaft in sich tragen und darf sie nicht von kirchlichen Parteien abhängig machen. Gegen die Gefahren, welche von einer ungläubigen Theologie ausgehen, kann sich die Kirche durch Kandidatenprüfungen, Seminare und durch ordinatorische Verpflichtung, vor allen Dingen durch Aufstellung einer klaren, auf Gottes Wort gegründeten Lehrordnung schützen, welche die Grenzen der kirchlichen Befreiheit angibt.

6. Das Bedürfnis, die Grenzen der kirchlichen Befreiheit festzusetzen, ist ein dringendes. Ein anerkannter Versuch, die durch gestellte Aufgabe zu lösen, ist auf der außerordentlichen Generalsynode von 1846 gemacht worden.

7. Die Regelung der kirchlichen Befreiheit hat zu geschehen durch landeskirchliche Gesetzgebung im beständigen Zusammenhang mit der Entwicklung der theologischen Wissenschaft. Es ist dabei ein Unterschied zwischen fundamentalen und nicht fundamentalen Lehren zu machen. Die ersteren können nicht außerhalb des Consensus der innerhalb der Union zu Recht bestehenden Sonderbekenntnisse liegen. Nur die Grundwahrheiten des evangelischen Glaubens können die Grenzen der kirchlichen Befreiheit bezeichnen, doch sind auch die nicht fundamentalen Lehren mindestens Gegenstand der Pietät.

8. Derjenige, welcher ein kirchliches Amt verwaltet, ist an die festgesetzten Grenzen der Befreiheit in dem Sinne gebunden, daß ein Positivismus gegen die Grundwahrheiten des evangelischen Glaubens ausgeschlossen ist. Wenn er sich einzelne derselben nicht aneignen vermag, so hat er bei seiner Befreiheit aus dem übrigen menschlichen Wahrheitsgange der Kirche zu schöpfen. Doch ist von einem gewissenhaften Manne zu erwarten, daß er sein kirchliches Amt ausübt, wenn das Bewußtsein des Widerspruchs größer ist als das der Uebereinstimmung. Auch bei äußerem Meinungsäußerung darf die Pietät gegen das kirchliche Bekenntnis nicht verletzt werden.

9. Die Kirche darf ein aggressives Vorgehen gegen ihre Grundwahrheiten seitens ihrer Diener nicht dulden. Bei beharrlichem prinzipiellem Widerpruch ist Amtsentsetzung unvermeidlich. Doch hat der Disziplin auch hier Selbsteorge voranzugehen, und darf die Gefahr einer Entziehung der Befreiung nicht den Charakter entwerdender Strafe, sondern nur das Gepräge eines Selbsterhaltungstrebens der Kirche an sich tragen.

Schluß der Versammlung durch Gebet des Herrn Superintendenten Urkel Nachmittags 3 Uhr.

Uns der Provinz.

Naumburg. Die letzte Hainnung, welche die Bestzer der Weingelände in unseren Gauen nach auf den Monat Oktober gesetzt hatten — sie ist leider durch den ganz unerwarteten 1—2 gradigen Frost in der Nacht vom 6. zum 7. d. zu Grabe getragen worden. Dieser Frost hat das Laub an den Stöcken entzündet und die theilweis noch unreifen Trauben gerührt, deren Fortentwicklung also gehemmt, so daß diese Frucht wohl nur als Essigsäurebrat zu verwerthen

seht wird, wenn nicht anders der Chemiker Veranlassung finden sollte, an diesem Gewächs keine Krennfröte und Krennfröte zu erproben. Dagegen hat seine Frost den bereits gereiften Trauben wenig oder gar keinen Schaden zugefügt und ihr ferneres Wachsthum nicht gefährdet. Diese Formen daher, obwohl ohne große Zierlichkeit, doch als genießbare Tafeltrauben und zum Einfeinern verwendbar werden. Durch den oben angedeuteten unglücklichen Zwischenfall wird also die diesjährige Weinlese voranschreitend sich nicht zu einem Freudenfest gestalten. (Naumb. Kreisbl.)

Sachsen und Thüringen.

Im Liebethaler Grunde in der Sächsischen Schweiz steht vor dem Steinbrüche Nr. 237 ein einfaches Bretchen mit der Aufschrift: „Gefahr droht — keine Dicht!“ Es zeigte sich auch alsbald, keine zwanzig Schritt von dem schmalen Fußwege entfernt, eine haushohe Steinwand unterhölt und bereits mit Holzstämmen gestützt, die, wie die Warnung auch andeutete, jeden Augenblick herunterstürzen konnte und in diesem Falle die etwaigen Passanten des Weges sicher begraben oder doch schwer verletzen müßte. An anderen Ende des Bruches stand ein eben so unheimliches Warnungsbretchen! Und so Etwas wird ruhig gebudelt!

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Melbung vom 10. Oktober.
Aufgeboten: Der Müller W. Schüller, Fleischer-gasse 24 und M. Welle, Grünstraße 3. — Der Schlosser A. Meyer, Unterplan 4 und M. Simb, Badergasse 1. — Der Zimmerm. A. Jabel, Holzplatz 1 und M. Schlichte, Frandensplatz 1. — Der Fleischer J. A. Langwig und M. Th. Ritter, Apolba. — Der Steinzeiger F. S. Ganz und M. R. Lehner, Miesleben und Gröders.
Eheschließungen: Der Maurer J. Weidardt, Bällberg und M. Nothe, Rammischstraße 24. — Der Tischlermeister G. Bogler, Geißstraße 38 und F. Kaus, Lindenstraße 20. — Der Schuhmacherm. L. Lehmann, Leipzigerstraße 7 und A. Hartmann, gr. Steinstraße 17. — Der Werkführer A. Emden, Frandensstraße 5 und M. Bösch, Magdeburgerstr. 51. — Der Conditor R. König, Augustinstraße 4 und A. Ernst, gr. Steinstraße 18. — Der Maurer H. Schotte, Domgasse 3 und M. Wolff, Hirtengasse 9. — Der Bäcker J. Bauer, kl. Ulrichstraße 2 und M. Weidenhammer, Wölsberggasse 4. — Der Tischler R. Dönitz, große Brauhausgasse 10 und G. Keimig, Schulgasse 7. — Der Hausdiener J. Dell, Leipzig und E. Strung, Saalberg 18. Geboren: Dem Wagonrevisor F. Maß eine T., Pfärrerböde 8. — Dem Copist G. Reinhardt ein S., Wölsberggasse 1. — Dem Zimmermann F. Schwärder eine T., kl. Sandberg 3. — Dem Maurer M. Reich ein S., kl. Schlamm 6. — Dem Holzproduktenhändler R. Walter ein S., Klausenstraße 10/11. — Dem Schuhmacherm. G. Sidron ein S., Neustadt 8. Gestorben: Des Verwalters M. Paerdl Ehefrau Johanne geb. Koch, 47 J. 7 M. 29 T. Preyßlag, Diakonissenhaus. — Die Wittve Johanne Gröber geb. Wandt, 69 J. 9 M. 11 T. Langenswindbuck, Steinweg 26.

Eine neue literarische Erscheinung auf dem Gebiete der Nationalökonomie.

Kaum hat in unseren Tagen eine andere Wissenschaft einen so mächtigen Einfluß auf die Gestaltung des allgemeinen Volks- und Staatslebens ausgeübt, wie die Volkswirtschaftslehre oder Nationalökonomie, sie ist diejenige Wissenschaft, welche sich die Lösung der großen wirtschaftlichen Fragen und sozialen Probleme der Gegenwart zur Aufgabe gemacht hat, indem sie ein lautes Bild von dem gesammten Wirtschaftsleben eines Volkes gibt und den organischen Zusammenhang der verschiedenen Wirtschaftszweige nachweist. Es ist, wie Hegel treffend in seiner Rechtsphilosophie bemerkt, eine Wissenschaft, die dem Gedanken Ehre macht, weil sie zu einer Masse von Zufälligkeiten die Wege findet. Sie bietet gleichsam den leuchtenden Faden der, um in dem so mannigfaltigen Gewebe des Wirtschaftslebens sich zurecht zu finden, das Notwendige und Willkürliche und die Nützliche und Unnützliche, das Rechte und Falsche mit Sicherheit von einander unterscheiden zu können. Die Nationalökonomie ist der Schlüssel zur Völkergeschichte, sie ist der Schlüssel zu den politischen und sozialen Bewegungen der Zeiten. Zu je größerer Geltung sich nun diese Wissenschaft in unserer Zeit emporschwingt, je mehr ihr Werth von geistig Denkenden und auf das Wohl der Menschheit hinarbeitenden geschätzt wird, um so höher und empfindlicher tritt auch der Mangel eines populären Lehrbuchs dieser so wichtigen Wissenschaft hervor. Wir legen den Nachdruck auf populär — denn an wissenschaftlichen Büchern fehlt es, daß dem anerkanntesten Streben unserer Nationalökonomie nicht — was aber frommt die Volkswirtschaft, wenn sie in den Studierstühlen der Gelehrten und Fachmänner vergraben liegt und nicht eintrifft in die Schichten des Volkes. Espreßend läßt sich hier das Motto der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Göttingen anwenden. „Auf den einfachen Höhen verweilen, zu denen das Geruch der menschlichen Wertigkeit nicht hinaufreicht, mag die Wissenschaft geeigneter sein, Göttingen und Statten zu erwecken, will sie aber Dank und Liebe ernten, so steigt sie herab, dem friedlichen Wirken der Völker sich anschließen.“ Zur Erreichung dieses großen Zieles nun das Mögliche beizutragen, hat sich der bekannte Nationalökonom Dr. Heinrich Conzen zur Herausgabe eines populären Handbuchs der Volkswirtschaft entschlossen. Das Werk erscheint in der Verlagsbuchhandlung von Carl Hildebrandt u. Co. in Leipzig unter dem Titel: „Die Nationalökonomie. Ein Hand- und Lehrbuch für alle Stände.“ in 30 Lieferungen à 50 Pf., wovon die erste schon im Oktober ausgegeben wird. Dr. Conzen, weiland Prof. der Nationalökonomie am Polytechnikum zu Naumburg und gegenwärtig Chefredacteur der „Deut-

...faffung ... berechtigt ... können ... durch ... also ...

Schulferien.
Von Dr. Rung, Wangleben.

Vor einiger Zeit bot sich mir die Gelegenheit dar, an diesem Orte über Schulbänke zu sprechen; sei es mir heute gestattet, mich einmal über einen Gegenstand auszulassen, der sicher für alle Theile des Publikums von gleichem Interesse ist, über Schulferien. Die Vorliebe für das Gebiet der Schulgesundheitspflege, die mir eigentümlich ist, führt mir hin und wieder eine kurze Betrachtung in die Ferne; möge die heutige eine Veranlassung sein, behelfeliche Schritte zur Erörterung des Gegenstandes und Mittheilung ihrer Ansichten oder Erfahrungen aufzuführen. Die Aufmerksamkeit des Publikums muß immer wieder auf die Schulgesundheitspflege gelenkt werden, so lange den Forderungen derselben nicht Genüge geschieht.

Bei Betrachtung dieses Gegenstandes sind vielerlei Momente zu berücksichtigen und mannichfaltige, sich mehr oder weniger entgegenstehende Interessen zu erwägen. Die Frage der Schulferien ist vielleicht die einzige, welche die Welt in geschlossenen Reihen Front gegen den Arzt macht, indem er selbst das ärztliche Lager verläßt.

Zeit gerannener Zeit ventillirt man leicht diese Frage; eine prinzipielle Aenderung ist indes in den bisher befolgten Maximen nicht ersichtlich gewesen, zum Beweise dessen, daß die Schwierigkeiten, die sich hygienischen Forderungen entgegenstellen, bisher unüberwindlich waren, oder daß von ärztlicher Seite es an der erforderlichen Energie gefehlt hat, die Forderungen nach ihrem Sinne zum Austrag zu bringen.

Zwei Fachprüfungsstellen, Schreiber und Schraube, äußerten sich darüber schon vor 20 Jahren fast gleichlautend dahin, daß es dem ärztlichen wie vom erzieherischen Standpunkte her, selbst für die öftere und weniger lange als jetzener und länger dauernde Ferien eintreten zu lassen, und mancher nachfolgende Arzt und Schulmann pflichtete seitdem ihnen unumwunden bei. Im Grunde um denselben Zweck handelt, in den äußeren Konsequenzen aber jenen Sage hinterließ, war eine Resolution der vierten Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege (Düsseldorf 1876), welche als erste Verhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung der diesjährigen Vereinsversammlung (zu Nürnberg) gesetzt war; sie lautet: Anzuführen ist eine Veränderung der täglichen Unterrichtszeit, wobei eine Kompensation durch Abkürzung der Ferien keinen hygienischen Vortheil unterliegen würde. — Wie nunmehr aus dem Berichte über die stattgehabten Verhandlungen des besagten Vereins zu ersehen, ist indes von einer Berathung dieses Gegenstandes Abstand genommen worden, warum? werden wir später sehen.

Ferien müssen sein und auch eine längere Ferienperiode muß es geben. Nicht soll jede Ferienwoche eine größere Periode sein, aber es hat doch wenigstens einmal im Jahre ein längeres wirksames Ausweichen von den Strapazen des Kampfes mit den Schulwiderständen stattzufinden, dem in der übrigen Zeit des Schuljahres einige kürzere Erholungsphasen folgen sollen.

Über welches Gesamtmaß soll der lernenden Jugend zugestanden werden, welches dem Lehrer, und wie soll man dies eintheilen?

Um diese Fragen erschöpfend und allseitig befriedigend zu beantworten, müssen sie betrachtet werden vom Standpunkte 1) des Alters, 2) des Alters, 3) der Eltern des Schulkindes. Streng genommen geht der Arzt nichts an, was Eltern und Lehrer in pädagogischer Beziehung vorzubringen haben; indessen kann auch der Arzt sich einer Beurtheilung des Lehrers bei Abwägung der Wichtigkeit des bedenklichen zur Sache Angeführten nicht ganz entschlagen. — Vom ausschließlich ärztlichen Standpunkte ist keine andere Ansicht statthaft als diejenige, daß häufigere und kürzere Ferien zu setzen seien an Stelle der bisherigen alzu langen und seltenen. Man verzege wärtige sich nur den Zweck der Ferien; derselbe beruht in nichts Anderem als in einer nach langer Anstrengung notwendig gewordenen Auffrischung und Erholung des Geistes und Körpers, so wie in der Verrückung einiger durch Schule und Unterricht dem Körper zugefügter gesundheitlicher Schäden resp. effektiver Krankheiten. Beide hygienischen Gesichtspunkte finden aber bei einer im ärztlichen Sinne modificirten Ferienordnung offenbar bessere und eingehendere Berücksichtigung als bei der bisherigen.

Nach der letzteren fallen im Allgemeinen auf den Sommer vier Wochen Ferien, im Uebrigen noch auf Ostern, Michaeli und Weihnachten je 14 Tage, wenigstens an Volksschulen; nach den lokalen Verhältnissen ist dies zwar manchen Verhältnissen unterworfen, im Großen und Ganzen jedoch nicht. Die Ferien treten also im Allgemeinen nach Ablauf eines Vierteljahres ein, und dann sind sie, von den Sommerferien abgesehen, noch nicht einmal sehr lang; ihr Gesamtmaß beträgt 9—10 Wochen.

Angeht die geistige Ermüdung nun, die so manches junge Schulkind wahrnehmen läßt und die sich in einer gewissen Unlust zur Arbeit, in Vergeßlichkeit, Unaufmerksamkeit und Gemüthsverwirrung äußert, dürfte es wohl zweifellos vortheilhaft sein, kürzere, etwa monatliche Unterrichtsperioden mit regelmäßig darauf folgenden, vielleicht drei- bis achtägigen Erholungsphasen stattdessen zu lassen, als ohne Rücksicht auf jenen Umstand mit dem Einpressen von Kenntnissen in den erschöpften, weil überladenen kindlichen

Geist fortzulassen, bis, mag der Erfolg sein, welcher er wolle, das geistliche Ende des Quartals eingetreten ist.

Ich überlasse es dem Pädagogen sich vorzulassen, ob ein solches Verhältnis für seine Zwecke denn auch in der That von den besten größtem Vortheil sein kann, bezweifle es aber. Keutlich ist dagegen einzuwenden zu protestiren; denn es ist unbestreitbar, daß ein ermüdeten Geist und demnach ein seiner natürlichen Heiterkeit und Frische verlustig gegangenes Gemüth nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf das sein körperliche Wohlbefinden sein. Nervöse Reizbarkeit, Verunreinigungen des Kopfes, gastrische Störungen sind ganz gewöhnliche Folgen dessen. Das Gehirn muß, wie jedes andere Organ, Zeit zum Ausruhen, zur Erholung, Zeit zur Verarbeitung der ihm einverleibten Anschauungen und Begriffe erhalten; ist dies schon beim Erwachsenen Gelehrte, um wie viel mehr bei dem Geiste des Kindes, dessen Auffassungskraft noch eine schwache, dessen Begriffsvermögen noch ein beschränktes ist, dessen geistiges Centralorgan in einem viel regeren und engeren Connexe mit den anderen körperlichen Organen und Funktionen steht, als bei dem geistesgeübten und wohlzubehüteten Manne. Man darf nie vergessen, daß das Kind im Wachigen begriffen ist und, wenn ein Organ desselben in einen Zustand der Ueberanstrengung, Ueberreizung und Erschöpfung gesetzt wird, auch alle anderen Organe des Körpers in ihrer harmonischen Entfaltung mit beeinträchtigt werden müssen. Eine geistige Ermüdung des Kindes ist daher gewöhnlich zugleich eine körperliche Wachstumsstörung, ein Satz, der jenen nicht etwa widerspricht, daß bei jenem körperlichem Wachstum zuweilen sich ein gewisser Grad von Anspannung, von intellektuellen Stillständen bemerkbar macht.

Eine große Anzahl Kinder beiderlei Geschlechts, höheren und niederen Alters, zeigt nun ein solches Erleben der geistlichen Frische und Kraft oft genug noch vor Ablauf des gewöhnlichen Schulquartals, und es entspringt sich wohl so mancher der Leser noch einer Periode seiner Gymnasialzeit, da er, ohne sich darüber Rechenschaft geben zu können, ein ungewöhnliches körperliches und geistiges Abgespanntsein empfindet, welches für ihn das bestimmende, obwohl nicht veräußerliche Gefühl auffallender Gebächtschwäche zur Folge hatte und den Beginn der Ferien schließlich herbeiwünschen ließ.

Es ist daher zweifellos für einen kindlichen Geist nicht nur ein öfteres Ausweichen ermüdet, sondern eben so sehr die Auffrischung, die ihm durch Unterbrechung des bisher gewohnten mechanischen Einleites und durch Aufnahme anderer, außerhalb des Unterrichtsgebietes oder des Stundenplanes gelegener Eindrücke geboten wird. Auffrischung des Geistes bedeutet Belebung, Klärung, Kräftigung und Gesundung desselben, und in so fern ist sie nicht weniger eine berechtigte Forderung des Alters wie das Erstere.

Anderer läßt sich ferner auch nicht urtheilen über die mehr körperlichen Folgen alzu langer Unterrichtsperioden. Je kleiner diese sind, desto geringfügiger die gesundheitlichen Nachteile derselben, desto leichter und schneller die Verrückung letzterer. Dies gilt sowohl im Allgemeinen betreffs derjenigen unvertieften Entfaltung und Verknüpfung des menschlichen Körpers, welche ich mit Schlußdiktum bezeichne — denn ein häufigeres, vollständigeres Zurückverlegen des Körpers in natürliche Lebens- und Wachstumsbedingungen würde ein solches gar nicht aufkommen lassen — als auch speziell von den Krankheiten besonderer Art, welche dem Schulbesuche zur Last gelegt werden. Nehmen wir sie sämtlich der Reihe nach durch, die Kurzsichtigkeit, die flache Brust, die Nacktrags-Verkrümmung, die Weichhülle etc., je alle müssen darunter einen viel größeren und sichereren Gewinn ziehen als aus kleineren Ferien, wenn diese dann auch um so viel länger sind. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Rom, 2. October. Die Kongregation, welche vom Papste mit der Abgabe ihres Gutachtens darüber beauftragt worden waren, ob eine Seligsprechung des Christoph Columbus, des Entdeckers von America, angezeigt und im gegenwärtigen Augenblicke passend sei oder nicht, haben sich gegen eine solche Beauftragung ausgesprochen und für ihre Ablehnung die nachstehenden Gründe angegeben: 1) Daß der heroische Grad der christlichen Tugenden des beantragten Columbus bisher durch kein außerordentliches Thatum nachgewiesen wurde; 2) daß, abgesehen von seiner großen That der Entdeckung Americas, sein privates und öffentliches Leben zu vielfachem Tadel berechtige; 3) daß die Chroniken seiner Zeit keinerlei Werke verzeichneten, welche ihn als der hohen Ehre einer Verehrung auf den Altären der Kirche würdig erscheinen ließen; 4) daß das Andenken, welches er sterbend hinterließ, ihn nicht zu einem hervorragenden Katholiken hienpelt, und endlich 5) daß es bisher niemals irgend Jemand eingekommen sei, ihn für einen Heiligen zu halten oder als solchen anzuführen. Dieser Bescheid wird demnach für die Seligsprechung des Christoph Columbus plaidirenden Advokaten bekannt gegeben werden, und danach wird eine Zeitsfrist von mindestens 3 Jahren zu vergehen haben, ehe es verstatet sein wird, das betreffende Ansuchen ein anderes mal zu verhandeln, falls es wiederholt werden sollte.

Wir lesen in der „Göt. Ztg.“: Um das Bedürfnis einer Vorschrift über die Wirkung der Biergläser festzustellen, werden jetzt in verschiedenen Städten Preußens polizeiliche Revisionen vorgenommen, die ein Resultat ergeben haben, das zur schleunigen Ausbesserung der zwangsweligen Wirkung auffordert. Wenn nicht schon der gesunde Menschenverstand und die elementarsten ökonomischen Lehrsätze für die Einführung sprechen würden — in Baiern, Sachsen etc. besteht der Abgang alzu lang —, so müßte schon der entsetzliche Prolet der Biergläser, speziell der Berliner, diese Maßregel als unumgänglich notwendig erscheinen lassen. Fänden wir es nicht überflüssig und lächerlich, wenn ein Fleischer eine beliebige Quantität Fleisch, 3 B.

1/2, 1/3 oder 1/4 Pfund für den fixen Preis eines ganzen Pfundes verkaufen würde? Warum soll der Wirth das Privatgut haben, uns für den Preis 1/2 Liter Bieres, den wir zu fordern berechtigt sind, 1/4, 1/3 oder vielleicht auch nur die Hälfte dieses Quantum vorzuziehen? Von Bierpreisen in absolutem Sinne, von billigen oder theuern Bier, kann doch logischerweise überhaupt nur die Rede sein, wenn der Preis des „Bieres“ ein bestimmtes und nicht im Ueblichen des Wirthes liegendes Quantum betrifft. Wenn die Wirthes es als einen Eingriff in ihr Selbstbestimmungsrecht bezeichnen, daß man sie zwingt, nur 1/2 Liter Bier-Gläser zu führen, so ist dem zu erwidern, daß gewiß kein Gelehrte sie dazu zwingen, sondern immer gestatten wird, gleiche Gläser zu 2/3 oder 1/2 des Normalmaßes zu führen, aber natürlich auch zu 2/3 oder 1/2 des Normalpreises zu verkaufen. Der Born der Herren Wirthes richtet sich eben nur gegen die Bestimmung, ein dem Geldbetrag entsprechendes Aequivalent geben zu müssen — ein so unverständliches Aequivalent, daß es nur durch die jahrelang mißbrauchte Gewohn und den jahrelang geschätzten Gehalt des Publikums einigermaßen erklärlich wird.

Die opfermüthige That des Prinzen v. Schmettan, welche ihr schönes blondes Haar zu Beginn des Freiheitskrieges geopfert hatte, um ein Eisenfisen für das bedrängte Vaterland beitragen zu können, hat im gegenwärtigen russisch-türkischen Kriege, wie man uns aus Petersburg meldet, die Nachahmung gefunden. In einem der vorigen ersten Coiffur-Magazine erschien jüngst des Abends ein junges, schönbar dem mittleren Stande angehöriges, hübsches Mädchen, das selbst an den Anhaber des Waagons die Frage stellte, ob er Haare kaufe und welchen Preis er für dieselben bezahle. Als der Haarkünstler hierauf erwiderte, er kaufe wohl Haare, doch müßte er dieselben zuerst sehen, da jod das Mädchen das Tuch vom Kopfe, und ein wunderbar üppiges, abgekundes Haar, wie solches Monsieur F. noch nie gesehen, umloß die liebliche Gestalt, selbst deren Hüften noch in reicher Fülle umspielend. „Sind Sie entschlossen, sich dieses Schmuckes zu entäußern, so zahle ich Ihnen den höchsten Preis, den ich für Haare überhaupt je gezahlt, ich gebe Ihnen hundert Silberrubel.“ So rief der entzückte Haarkünstler aus und bald darauf hatte eine klangschillernde Schermpaar, des Wirthes, der ihm da entgegentrat, umgewandt, die Arbeit vollzogen. Die Jungsrau war noch einen wehmüthigen Blick nach der ehemaligen Hiere ihres Hauptes, einen zweiten in den Spiegel, der ihr zu logen schien, daß dieses noch nicht allen Reiz verloren, empfing den bezugbaren Preis mit stummem Danke und empfahl sich. An der Thür jedoch, in deren Nähe eine Sammelbüchse des „Noten Kreuzes“ angebracht ist, hielt das Mädchen still, und so rasch, daß es nur schwer wahrzunehmen war, schob sie den Erlös des Haars in die Tasche der Büchse. Ehe sich der übertrafste Coiffur von seinem Staunen erholt, war die opferwillige Patriotin verschwunden.

Kirchliche Anzeige.
Synagogen-Gemeinde: Freitag den 12. d. M. Abends 5 Uhr Gottesdienst.
Sonnabend den 13. d. M. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst.

Wetterbericht vom 10. October.
(8 Uhr Morgens.)

Während der Aufwind im Osten und Südosten Europas bedeutend gestiegen, ist der Barometerstand in Schottland sehr stark geworden, und hat sich über den ganzen Nordwesten Europas ausgebreitet, wobei westliche und südwestliche Winde dajelbst und darüber hinaus eingetreten sind, in Scandinavien theilweise stark, in Norddeutschland bis jetzt nur leichtwehend. In fast ganz Deutschland hat zunächst das vorwiegend heitere Wetter und die Erhaltung fortgedauert, so daß Nachfröste ziemlich allgemein stattgefunden haben, auf den britischen Inseln und in Scandinavien aber durch Trübung und vielfach auch Regen eingetreten und die Temperatur größtentheils um mehrere Grade gestiegen.

Nachtrag.

Wien, 11. October. Telegramm des „N. W. Ztbl.“ Aus Semlin: Die Note, welche die Pforte an die serbische Regierung gerichtet hat, trägt die Form eines Ultimatum. Die Pforte verlangt darin, daß die russische Flotte von dem russischen Konsulatsgebäude herabgenommen und der russische Konsul entfernt werde und daß die Abführung der serbischen Truppen unweiglich erfolge.

Original-Telegramme des Halleischen Tageblattes.

Pest, 11. October. Im Unterhaus beantwortete Tija die Interpellation Gelfy's über die Siebenbürger Affaire und widerlegt die Gerüchte der ausländischen Blätter, welche die Affaire als eine innere Revolution darstellen; er lehnt es ab, detaillirt auf diese Vorfälle einzugehen, weil die Gelegenheit vor die ordentlichen Richter gehöre. Dagegen sei, daß Waffenbesitzungen unter fremden Namen für die Szeller Lande durch lebende Individuen erbeutet, einige davon auch übernommen wurden. Außer etwa 2000 Gewehren seien auch drei in Reifeleifer verpackte Kisten Dynamit konfiscirt worden. Weiter wurden acht Individuen verhaftet, im Verlaufe der ganzen Affaire aber kein einziger Soldat nach Siebenbürgen gelangt, auch kein Kommisari ernannt.

Budapest, 11. October. Die „Agence Russe“ bemerkt wiederholt auf das Entschieden alle Mediationsgerichte.

Wien, 11. October. Nach einer Meldung der „Presse“ aus Galatz wurde gestern Abend bei Sulina ein türkischer Dampfer nach mehrstündigem Kampfe in die Luft gesprengt.

Verkäufe

Magdeb. Saucisgen, Frankf. Röße württe, Jangenz, Trüffel u. Gerbelatz wurk, hochfeine Kieler Bücklinge, edite Kieler Spottten, geräuch. Kala, geräuch. Nachsheringe, feine marinirte Beringe, fliegend fetie Isländer Beringe, neue Bratheringe, große neue Kennaugen, neuen Cabiar, fetten Lind. u. Schweiz zerläte bei **Boltze.**

Kieler Speckbücklinge

empfehle in täglich frischer Sendung direkt aus Kiel, in Kisten und einzeln, delikate Bratheringe und Kennaugen, neue russ. Sardinen, in Fässchen wie einzeln
F. Strauch, Fleischerstraße 5.
Ein Flug feine Tauben zu verkaufen
Pfännerhöhe 4.

Gerstentrost,

ausgezeichnetes Bistrot, zu verkaufen
Gasthof zur Weintraube.
Eine gr. Parthe von allen Sorten Äpfel billig zu verkaufen
Bücherstraße 6.

Zöpfe,

Koden, Chignon u. halten stets großes Lager; auch werden solche von dagugegebenen Haaren sauber und modern gearbeitet;
Perrücken u. Toupetts]
für Herren, der Natur täuschend ähnl ich geliefert. (T. 4133)
Oswald Niedermann,
Friseur,
Pöfstr. 3, früher gr. Ulrichstr. 3.



Empfehle mein Lager hochfeiner Herren- u. Damen-Glätz-Handschuhe, Knöpfige Damen-Handschuhe 1 A 50 A Handschuhe werden sauber gemacht
H. Fröhlich, Spiegelg. 9, p. früher: Dachritzgasse 10.

Riefen-Remmungen

verf. geg. Nachr. billigt das General-Depot von **A. Christen, Bromberg.**

Pa. Petroleum,

à Liter 34 A empfiehl

Otto Sievert,

gr. Ulrichstr. 34, Promenaden-Edc.



Sonntag und Montag

stehen gr. u. kl. Vandeschweine, auch engl. z. Verkauf im Gasthof zum **goldenen Pfing** in Halle
Buch & Rolle.

Weizen-Hülfsen

sind noch abzulassen
Leipzigerstraße 32.

Ein **Blavier** billig zu verkaufen
Il. Braunsangasse 7.

Eine sehr wenig gebrauchte Dreirolle zu verkaufen
Giebielstein, Triftstraße 36.



Ein Pferd

zu kaufen gesucht, einpännig zu fahren, starker Gänger, fromm, bei **Louis Cerk, gr. Märkerstr. 21.**

Alterthümliche

Kunstgegenstände in alt meißner Porzellan, als Figuren, Gruppen, schön gemalte Tassen, ganze Kaffees oder Speiseservice, desgl. alte Zhoutrüge, Waffen, Stoffe, Spitzen, Fächer, Uhren, überhaupt alle alterthümliche Kunstarbeiten jeden Gewerbes werden zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen bitten man abzugeben an die Herren **Steinbrecher & Jasper, Cigarrengeschäft, Rathhausgasse.**

Eine **Tabacneinrichtung** zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Offene Stellen

Uhrmacher-Gesuch!

Siehe per sofort einen tüchtigen Uhrmacher-Gesellen.
Franz Biehme,
Uhrmacher und Goldarbeiter, Actern.

Die gemerblliche Zeichenschule

beginnt ihren Winterkurs am **Dienstag den 16. October Abends 8 Uhr** im Locale der Provinzial-Gemeerschule. Anmeldungen, sowie das Schulgeld im Betrage von 1 A 50 A vierteljährlich pränumerando, sowie 1 A 50 A Eintrittsgeld nimmt das Bureau der Schulklasse im Waagegebäude entgegen.
Dr. Fr. Pleitner.

Delikatener Magdeburger Sauerthohl bei **Ed. Schulze, Leipzigerstraße 21.**

Großer Concur-Ausverkauf

von 5000 Stück schwerer moderner **Kleiderzeuge** in allen Farben und Qualitäten, 50 Prozent unter Lage, also spottbillig bei **J. Bernstein,** Markt, rother Thurm 10, neben der Konditorei des Herrn **Booch.**

Pianos und Orchesterinstrumente zum Drehen,

für Jedermann zum Spielen, neueste verbesserte Erfindung, 20-100 Stück spielend, zu Tanz- und Concert-Musik ein Orchester vollkommen ersiehend, in reicher Auswahl bei **Gustav Uhlig in Halle a. S., Uhren- und Musikwerk-Fabrik, Untere Leipzigerstraße.**

Nürnbergger 50 Pfennig-Laden,

Nr. 10, Kleinschmieden Nr. 10.

Heute neu angekommen zu dem bekannten billigen Preis von **50 Pfg. jedes Stück**

große Casserole mit Deckel, Schnellkocher mit Casserole, Gardinurosetten mit Porzellanaufsatz, Petroleumlampen mit Cylinder, Küchenschränke (Hammer, Zange, Messer u. von Eisen, Messen zu Pfeffer und Salz mit Messing-Fuß und Griff, Bouillon- und Kaffeetassen reich verguldet, Salzwecken, Gewürzkränze, Compottschüsseln von Glas, Desserteller von Porzellan und Glas, Thermometer, Messer und Gabeln, gute Solinger Waare, Portetressor und Porte-Bourse in verschiedenen Mustern, Ringelstein-Garnituren mit Mechanik, Herren-Halsstücker und Sammt-Hocträger.

Große Auswahl Spielwaaren,

Puppen mit Haar

und noch verschiedene Gegenstände für **Haus und Küche.** (T. 4688)

B. Pohle's

Nürnbergger 50 Pfennig-Laden,

Kleinschmieden 10.

Die auf das reichhaltigste ausgestattete

Wolf'sche Leihbibliothek (W. Kitzing),

Halle a/S., 6 Barfüßerstraße 6

bringt ergebnis zur Nachricht, daß ein neu arrangirter Katalog soeben erschienen ist und zur Ausgabe bereit liegt. Bisher gültige Kataloge werden bereitwilligst gegen neue umgetauscht. — Fortwährend vermehrt durch neue literarische Erzeugnisse aus allen einschlagenden Gebieten in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache hält sich die **Wolf'sche Leihbibliothek** bestens empfohlen.
W. Kitzing.

Halle-Soran-Gabener Eisenbahn.

Die Bahnhofs-Restaurierung in **Zschau** soll vom 1. Januar 1878 ab anderweit verpachtet werden und ist Termin hierzu auf **Sonnabend den 27. October cr., Vormittags 10 Uhr**, in unserem Central-Bureau, Magdeburgerstraße Nr. 40, anberaumt. Pachtlustige wollen ihre bezüglichen Offerten bis zum **25. October cr.**

an unser Central-Bureau einreichen, wofolbst auch die Verpachtungsbedingungen eingesehen oder gegen Einzahlung von 50 Pf. Copialien in Empfang genommen werden können. Die Offerten sind zu verriegeln und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Pachtung der Bahnhofs-Restaurierung Zschau“ zu versehen.

Halle a/S., den 9. October 1877. **Königliche Eisenbahn-Kommission.**

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Freitag den **12. October**

grosses Salon-Concert

von der aus **40** vorzüglichen Musikern bestehenden

Symphonie-Capelle

des **Stadtmusikdirector W. Halle.**

Gewähltes Programm.

3 Billets 3 Stück 1 A sind vorher bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Entrée an der Kasse 50 A.

Für die Redaction verantwortlich **C. Bobardt.** — Expedition im **Waisenhaus.** — Druck der Buchdruckerei des **Waisenhauses.**

Eine Drahtstiftfabrik

sucht einen tüchtigen Schloffer, ledig oder verheirathet, welcher das Einrichten der Maschinen und Fertigung der Geräthschaften gründlich versteht, bei vorzüglichem Gehalt und Bedingungen. Briefe bittet man unter **N. 3.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein solicher Schloffer oder Schimid findet dauernde Beschäftigung **Merieburgerstr. 11a.**

Nachschneider gesucht **Leipzigerstr. 7, IV.**

Ein geschickter Schloffergehilfe gesucht **Fleischerstraße 15.**

Leute zum **Nähenherausholen** im Accord sucht **Böllberger Weg 2.**

Geübte Näherinnen finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Norddeutscher Bazar.

Junge Mädchen finden Gelegenheit, das **Nahehen** gründlich u. accurat zu erlernen **Leipzigerstraße 7, III 1.**

Ein Mädchen für **Haushalt** gesucht **alte Promenade 28, II.**

Küchinnen finden in vornehmten Häusern bei ho. Lohn gute Stellen.

Ältere u. jüngere Mädchen von Auswärts mit sehr guten Zeugn. suchen Stell. d. **Frau Debatte, gr. Schlamm 10.**

Ein **junges Mädchen** sucht zu ihrer weiteren Ausbildung Stellung in einem Geschäft. Adressen erb. unter **N. 962** an die **Annoncen-Expedition** von **J. Barch & Co.**

Ein Paar anst. Mädchen m. g. Att. f. sogl. oder später Stell. **Näh. Blumenstr. 1, II.**

Ein **anfängliches Hausmädchen**, auch in weislichen Arbeiten erfahren, sucht Stelle **Bahnhof 8, im Hof.**

Ein Mädchen wird gesucht **Leipzigerstraße 55, I.**

Wegen Krankheit des jetzigen suche ich ein ordentliches gestiftetes Mädchen für Küche und Hausarbeit zum sofortigen Antritt **Königsstraße 20b, part.**

Ein **Familienwarter**, der Gesundheitshalber seine Profession aufgeben will, sucht dringend eine Stelle als Bote in Berlin oder Buchhandlung. Zu erfragen **Il. Sandberg 13, part.**

Ein **junger Mensch** sucht Beschäftigung ca. 3 Tage in der Woche. Zu erfragen **Badergasse 5, part.**

Eine **Frau** sucht in **Meißnischen, Wäschestickerrei, Ausbessern** Beschäftigung **Unterberg 9, Hof, I.**

Ein **junges anst. Mädchen** sucht hier eine Stelle als Verkäuferin in einem Material- oder Wärgeschäft oder zur Stütze der Hausfrau **Landwehrstraße 17, I.**

Ein **ordentliches arbeit. Mädchen**, 21 Jahr, wünscht für Küche und Haus 1. Nov. Stelle durch **Frau Wst, Herrenstraße 20.**

Ein **Mädchen** für Küche und Haus sucht Stellung zum 1. November. Zu erfragen **Fleischerstraße 13, im Hof, II.**

Vermischte Anzeigen.

Englischer Unterricht. **Dr. Aue, Bahnhofsstraße 11, II.**

Privat-Unterricht ertheilt ein Ober-Schulmeister in allen **Hymanastikfächern. Off. S. 100 Exped.**

Ein **Primaner d. Realschule** ertheilt Privat-Unterricht. Zu erf. **Schulgasse 3b, II.**

Damengarderobe wird in u. außer dem Hause angef. Geübte Aufträge ist gern bereit entgegen zu nehmen **Herrenstraße 2, I. 2.**

Damengarderobe, ohne Arbeiten auf der Maschine werden sauber und billig angefertigt **Friedrichstraße 16, III 1.**

Damen- u. Kinderkleider werd. billig gearbeitet **Trödel 5, III.**

Plisse wird gebraunt **Spiegelgasse 9.**

Capital-Gesuch.

250 A - 750 A werden auf ganz feine **Ackerfelder** gesucht. Adressen abgub. unter **N. 3.** in der Expedition d. Bl.

Lothschneiden

von **hartem und weichen Holz** sind billigst ausgeführt in der **Dampfschneidmühle** von **Oswald Kaltwasser & Comp., Halle a/S.**

Drei Schwäne.

Morgen **Sonnabend** **Schlachtest.** Von früh 9 Uhr **Wellfleisch**, Abends **Brat.** **Wurst** und **Suppe**, wozu **freundschaftl. Einladung** **S. Neubauer.**

(Hierzu eine Beilage.)